



ST.PETRUS Aktuell

Ausgabe 288
März 2026



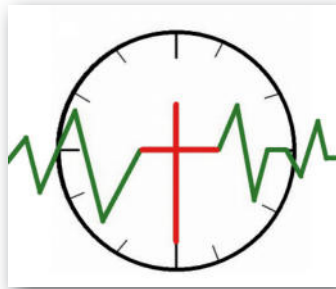
Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.

Mahatma Gandhi

Im/Puls der Zeit Jammertal

Mit zwei Menschen treffe ich mich regelmäßig. Matthias ist Pfarrer im Nordschwarzwald und Susi ist Seelsorgerin in einem Gefängnis. Wir kennen uns schon seit dem Studium und was zu unserem Treffen immer dazugehört: Jeder hat genügend Zeit, um zu erzählen, wie es ihm geht. Die Sache hat aber einen Haken. Wir arbeiten alle bei der katholischen Kirche. Und wir kommen dadurch schnell ins Jammern über Strukturen, Vorgesetzte und Arbeitsbedingungen. Wahrscheinlich ist das normal. Wenn wir alle in der Schule oder im Krankenhaus arbeiten würden, wäre das vermutlich genauso. Es ist kein Problem, ab und zu zu jammern. Und vor allem ist es gut, mit den beiden anderen über das sprechen zu können, was mich stört. Ich muss nicht alles, was mich aufregt, in mich hineinfressen. Aber manchmal nimmt es auch überhand.

Wir jammern einfach zu viel - auch generell in unserer Gesellschaft. Die Politik bekommt nichts hin. Wir haben zu wenig Geld und zu viel Bürokratie. Das Gesundheitssystem ist total marode. Und so weiter...Ist das Land der Dichter und Denker zum Land der Nörgler und Jammerlappen verkommen? Denn es gibt ja auch die andere Seite: In



unserem Sozialstaat wird jeder Kranke behandelt. Unser Justizsystem gehört zu den besten der Welt. Ich darf Gott sei Dank in einem Land leben, in dem Rede- und Religionsfreiheit herrschen.

Es ist sicher nicht alles perfekt. Aber es ist auch nicht alles schlecht.

Matthias, Susi und ich haben bei unserem letzten Treffen eine Gesprächsregel ausprobiert. Wir reden nicht mehr einfach drauflos, sondern überlegen vorher zwei Aspekte: Was war seit unserem letzten Treffen auf der einen Seite gut und was war auf der anderen Seite herausfordernd. So ist beides im Blick und bekommt beides seinen Raum. Das war viel besser, und wir werden es nächstes Mal gleich wieder so machen.

Und ich hab mir überlegt:

Wenn mich heute jemand fragt, wie es mir geht, werde ich mir verbieten zu jammern. Ich sage: Mmmhh ...ich muss gerade einige Texte korrigieren und das ist echt mühsam, aber ich gehe diese Woche noch mit einem Kumpel ins Kino und darauf freue ich mich schon sehr.

Wolfgang Metz, Hochschuleseelsorger in Tübingen und Mitarbeiter bei Kirche im SWR (Beitrag in der Sendung „Anstöße“ des SWR vom 16.10.2025, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors)

Glaubensvorbild des Monats

Eugen Bolz – Christ und Staatsmann

Eugen Bolz wurde am 15. Dezember 1881 als 12. Kind der Kaufleute Bolz in Rottenburg am Neckar geboren. Nach dem Schulbesuch in Rottenburg wechselte er 1896 auf das Stuttgarter

Karls-Gymnasium. Das Studium der Rechtswissenschaft in Tübingen, Bonn und Berlin schloss er 1905 mit dem Ersten Staatsexamen ab. Nach dem Zweiten Staatsexamen 1909 und verschiedenen Tätigkeiten in der Stuttgarter Justiz wurde Bolz 1912 Abgeordneter der Zentrums-Partei im Deutschen Reichstag und zusätzlich 1913 im Württembergischen Landtag. Von 1919 – 1923 hatte er das Amt des Württembergischen Justizministers inne.

1920 heiratete er die Oberlehrerin Maria Hoeneß. Von 1923 – 1933 war Eugen Bolz Innenminister und ab 1928 Staatspräsident von Württemberg. Nach der Reichstagswahl und der Machtübernahme durch die NSDAP verlor er am 15. März 1933 sein Amt. Am 19. Juni 1933 wurde er nach dem Besuch der Heiligen Messe in der Kirche St. Eberhard durch die Politische Polizei im Hotel „Silber“ verhört und auf der Festung Hohenasperg in „Schutzhaft“

genommen. In den folgenden Jahren lebte Bolz, ausgeschlossen aus Staatsdienst und Politik, mit seiner Frau in bescheidenen Verhältnissen. In dieser Zeit setzte er sich intensiv mit der Katholi-

schen Soziallehre auseinander.

Ab 1941 stand Eugen Bolz in regelmäßigem Austausch mit dem Juristen und früheren Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler (1884 – 1945) und gehörte zu dessen geheimem Widerstandskreis. Nach dem gescheiterten Hitler-Attentat von Claus Schenk von Stauffenberg (1907 – 1944) am 20. Juli 1944 wurde Eugen Bolz am 12. August 1944 verhaftet und ihm vor dem Volksgerichtshof der Prozess gemacht.

Am 21. Dezember 1944 wurde er wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Nach dem Besuch an Silvester 1944, bei dem seine Frau ihm die heilige Kommunion in die Todeszelle brachte, schrieb sie: „Zu unserem Staunen trat er uns sehr gefasst entgegen. Sein Wesen ist ganz vergeistigt. Er ist so innerlich geworden, dass man förmlich fühlt, er lebt ganz in Gott“. Am 23. Januar 1945 wurde er im Gefängnis Berlin-Plötzensee enthauptet.



*Das Eugen-Bolz-Denkmal
von Alfred Hrdlicka am
Stuttgarter Königsbau*

Sein Leichnam wurde verbrannt und die Asche verstreut. Seinem Glauben an Gott – und aus diesem Glauben an Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit – blieb er bis zum Tod treu.

In Rottenburg pflegt die Eugen-Bolz-Stiftung sein Andenken. In Stuttgart erinnert die zentrale Bolzstraße an ihn und an der Seite des Kronprinzenbaus befindet sich eine Bronzeplastik von Alfred Hrdlicka. Im Museum Hotel Silber, der früheren Gestapo-Zentrale, wird ebenfalls an ihn erinnert. Am 22. Mai 2022 wurde eine Gedenktafel an der Domkirche St. Eber-

hard von dem damaligen Bischof Dr. Gebhard Fürst eingeweiht. In der römischen Kirche San Bartolomeo auf der Tiberinsel, der Gedenkkirche für die Märtyrer des 20. Jahrhunderts, befindet sich die kleine Hostientasche, mit der Bolz' Ehefrau Maria dem zum Tod Verurteilten die heilige Kommunion ins Gefängnis Plötzensee gebracht hatte. 2015 wurde das Seligsprechungsverfahren für Bolz eröffnet.

Gertrud Griebner (Quelle: Flyer Kath. Dompfarramt St. Eberhard Stuttgart, herausgegeben im Januar 2023)

Zum Nachdenken...

Kein Bier für Nazis – und dann?

Neulich im Advent: In einem Vorgarten entdeckte ich einen festlich beleuchteten Zelt pavillon, daran ein Schild: „Kein Bier für Nazis“. Eine klare Kante gegen Rechts – und in diesen Zeiten sicher ein wichtiges Signal. Und doch brachte es mich zum Nachdenken über die Art, wie wir heute Gemeinschaft leben.

Es ist verlockend, die Welt in „Wir“ und „Die“ einzuteilen. Es gibt uns ein Gefühl von moralischer Sicherheit und Zuge-



hörigkeit. Aber diese Sicherheit hat einen Preis: Wir verlernen, zuzuhören. Wer

pauschal abgelehnt wird, zieht sich nur noch weiter zurück. Anstatt zum Nachdenken anzuregen, verhärten wir so oft nur die Fronten.

Die anstehende Fastenzeit möchte ich daher für ein Experiment nutzen: Kann ich darauf verzichten, vorschnell zu urteilen? Natürlich gibt es Grenzen der Toleranz. Aber im alltäglichen Miteinander lohnt es sich zu prüfen: Stecke ich mein Gegenüber in eine Schublade, um mich sicher zu fühlen? Oder traue ich mir zu, den Menschen hinter der Meinung zu sehen? Jesus hat sich nicht im sicheren Zirkel seiner Follower eingerichtet. Er ist auf alle Menschen zugegangen, um Mauern einzureißen, statt sie hochzuziehen.

Christian Schmitt (in: Pfarrbriefservice.de)



Kommt! Bringt eure Last. Weltgebetstag 2026 – Nigeria

Am **Freitag, den 6. März 2026**, feiern wir um **19.00 Uhr** den Gottesdienst zum Weltgebetstag in der **St.-Petrus-Kirche**, der in diesem Jahr von Frauen aus Nigeria vorbereitet wurde. Unter dem Titel „Kommt! Bringt eure Last.“ und dem Bibelwort aus Matthäus 11,28–30 laden uns die nigerianischen Frauen ein, die Lasten des Lebens vor Gott zu bringen und Ruhe zu finden.

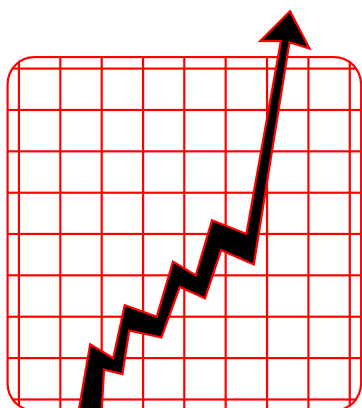
Nigeria liegt in Westafrika und ist das bevölkerungsreichste Land Afrikas mit einer der jüngsten Bevölkerungen weltweit. Fast 50 % der 230 Mio. Menschen sind unter 15 Jahre alt. Es gibt dort um die 250 Ethnien.

Jeweils circa die Hälfte der Bevölkerung

sind Christinnen und Christen sowie Musliminnen und Muslime. Das Land ist einer der größten Ölproduzenten weltweit und hat mit „Nollywood“ die zweitgrößte Filmindustrie der Welt. Themen wie die Bedrohung durch die Terrorgruppe Boko Haram im Norden, Gewalt an Frauen und Mädchen, Umweltverschmutzung und Klimakrise spielen eine wichtige Rolle. Nicht nur diese Last wird hauptsächlich auf den Köpfen der Frauen getragen.

Im Anschluss an den Gottesdienst laden wir Sie herzlich zu einem einfachen nigerianischen Essen und zum Austausch über das Gehörte ein.

Margret Schunk



GEMEINDESTATISTIK 2025

Katholiken in Tamm:	2 561
Taufen:	12
Erstkommunion:	19
Firmung:	17
Trauungen:	0
Verstorbene:	22
Austritte:	60
Wiederaufnahmen:	2

A hand holding a red smartphone against a sunset background. The phone is held vertically, and the hand is visible from the side. The background is a warm, orange-hued sunset with a bright sun low on the horizon.

Handy:
fast wie beten...

Einladung zum Jugendgottesdienst am
Sonntag, 1. März
10.30 Uhr in St. Petrus
im Anschluss Firmtreffen
im Gemeindeheim

Leuchtspuren

*Klangmeditation
als Auszeit für
Körper, Geist und Seele*

**Renate Holzknecht-Schill
Andrea Kleinmann**

**Sonntag,
1. März 2026**

**18.00 Uhr
St. Petrus Tamm**



Der Eintritt ist frei – Spenden sind willkommen

Veranstalter: Katholische Kirchengemeinde Tamm – www.st-petrus-tamm.de

Zehn Gründe, warum es sinnvoll erscheint, mit der Existenz Gottes zu rechnen

Ein persönliches Zeugnis

1. Ich glaube an die Existenz Gottes, weil es für mich absolut nicht hinnehmbar wäre, mir vorstellen zu müssen, dass so viele Milliarden Menschen bisher alle einem Trugschluss verfallen sein sollten, nur weil sie von der Existenz eines Weltenschöpfers oder einer letzten Urkraft zutiefst überzeugt waren. Viele davon haben ja nicht nur an ihn geglaubt, sie haben ihr ganzes Leben nach ihm gestaltet und aus diesem Glauben heraus Großartiges geschaffen, in ihrem Leben wie auch in der Kunst. Viele haben dabei ihr Leben für ihn hingegeben. Soll dies alles umsonst, sinnlos gewesen sein? Für mich ist das nicht vorstellbar!

2. Ich glaube an die Existenz Gottes, weil die unglaublich intelligente und komplexe Ordnung, Vielfalt und Schönheit unserer Welt, unseres gesamten Kosmos, darauf hinweist, dass es da „jemanden“ geben muss, der dies alles kreativ geplant, erschaffen, geordnet hat und am Leben erhält.

3. Ich glaube vor allem an Gott, weil ich an die Existenz Jesu glaube, der sein gesamtes reales Leben unbeirrbar bis in den Tod hinein nur einem Ziel geopfert hat, uns „seinen“ Gott zu offenbaren – einen Gott, der mit uns Menschen in einem persönlichen, liebenden Dialog steht und wie ein Vater und eine Mutter zu uns ist. Dieser Gott kam als Kind in unsere Welt. Ich bekenne mich gerade deshalb zu Jesus, weil in seinem Leben und in seiner Lehre das „Kleine“ immer so große Beachtung fand. Er stellte ein kleines Kind in die Mitte, als es um große Maßstäbe ging. Er drohte Schreckliches an, sollte jemand einem dieser Kleinsten

ein Ärgernis geben. Er übersah nie das stumme Elend auf seinem Weg, übersah nicht den kleinwüchsigen Zachäus auf einem Baum. Er bewunderte und lobte die arme Witwe, die ihr kleines Scherflein in den Opferkasten legte. Es rührte ihn an, wenn ein Hilfesuchender ihn auch nur berührte. Er wollte für die schwachen Menschen immer eine Hoffnung sein, das „geknickte Rohr nicht brechen“ und den „glimmenden Docht nicht auslöschen“.

4. Mit unserer eigenen Existenz ist die menschliche Grundfähigkeit untrennbar verbunden, grundsätzlich das Gute vom Bösen unterscheiden zu können. Dabei ist Gott für mich der absolute Bezugspunkt, die Richtschnur meines moralischen Handelns, das rein biologisch nicht zu erklären ist. Ich glaube an die Existenz Gottes, weil ich an die Existenz meines Gewissens glaube, an jene innere Stimme, von der Goethe einmal gesagt hat: „Ganz leise spricht ein Gott in unsrer Brust, ganz leise, aber ganz vernehmlich, er zeigt uns an, was zu ergreifen ist und was zu fliehen.“

5. Ich glaube an die Existenz Gottes, weil Liebe existiert, mit allen Sinnen spürbar und erlebbar ist und weil ich auch davon überzeugt bin, dass „Gott die Liebe ist; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1 Joh 4,16). Diese Liebe ist „stärker als der Tod“ (vgl. Hohes Lied 8,6).

6. Neben der Liebe gibt es in unserem Leben immer wieder etwas, das wir Hoffnung nennen, die Sehnsucht nach Heil, Ganzheit, Himmel oder Vollendung. Hoffnung ist für mich so etwas wie das

„Verliebtsein ins Gelingen“, so Jürgen Moltmann, und Verliebte lassen sich die Liebe nicht wegreden oder verbieten. Deshalb ist die Hoffnung immer das „Letzte, das stirbt“, um dann erfüllt zu werden.

7. Gerechtigkeit gehört für mich existentiell zu der Vorstellung einer menschlichen Gesellschaft. Auch hier ist Gott für mich die letzte, absolut verbindliche moralische Instanz, vor der ich mich einmal zu verantworten habe. Dort, wo Gott verschwindet, dort verschwindet auch bald der Mensch, die Menschlichkeit.

8. Jenseits unserer rein materiellen Welt existiert für mich eine Welt des Geistigen. Die zerstörte Einheit von „Materie“ und „Geist“ muss wieder ein Ganzes werden. Vom Wortstamm her hat „Materie“ etwas mit dem „Mütterlichen“ zu tun, jenem „Urgrund“, der uns eine ganz bestimmte Art des Seins zu schenken in der Lage ist: nämlich Mensch zu sein, dass wir uns immer und überall als eine Einheit begreifen, als einen ständigen Dialog zwischen einem „stoffgebundenen Geist“ und einem „geistbegabten Stoff“. Dabei zeigt uns die moderne Quantenphysik, dass es gerade das Allerwinzigste in unserer Welt ist, das „die Wahrheit wieder aus dem Grab eines materialistischen Stoffwahns herausführt und die Türe öffnet in die verlorene und vergessene Welt des Geistes“, so der berühmte Physiker Max Planck.

9. Ich glaube an die Existenz Gottes, weil Jesus sie uns in einer verständlichen Alltagssprache, in vielen Gleichnissen, Geschichten und Symbolen nahegebracht hat. Jesus hat sich in einmaliger Weise mit uns Menschen solidarisch erklärt: „Ich war hungrig und ihr habt mir

zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen“ (vgl. Matth 25, 35-36).

10. Diesem Jesus vertraue ich, wenn er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“ (Joh 11, 25-26). An der Schwelle des Todes stoßen wir zwar immer wieder hart an die Grenze unserer Erfahrung, aber hier entsteht eine Situation, die unser Herz einlädt, zu springen, zu springen über alle Gräben des Zweifelns hinweg, mit der Kraft der Hoffnung und dem Mut der Liebe. Dann ist der Tod kein Abbruch, sondern ein Aufbruch in etwas Neues, nicht das Ende, eher eine Wende, kein Untergang, sondern eher ein Übergang.

Was genau trennt eigentlich den Glaubenden vom Nichtglaubenden? Ich weiß es nicht. Es sind wohl unterschiedliche Lebenserfahrungen und Lebenssituationen. Vielleicht liegt ja einer der Gründe auch nur in jenem prophetischen Hinweis: „Sucht ihr mich, so findet ihr mich. Wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, lasse ich mich von euch finden“ (Jer 29, 13-14). In einem hebräischen Sprichwort heißt es: „Wer Gott eine Elle entgegengeht, dem läuft Gott zwei entgegen“.

Stanislaus Klemm, Dipl. Psychologe und Theologe, (in: Pfarrbriefservice.de)



Bild: ©Timo Pavone 2025

„Herzschlüssel“ von Timo Pavone

Das Gemälde mit dem Titel „Herzschlüssel“ zeigt ein Herz, in das ein Schlüssel integriert ist. Dieser Schlüssel steht symbolisch für die Liebe. Im Hintergrund ist ein beinahe unsichtbares Kreuz eingepreßt, das für die beständige Versorgung steht. Um die Liebe lebendig zu halten und wachsen zu lassen, nährt sie sich durch Gebet und innere Verbindung.

Timo Pavone

Gebet um Liebe und Frieden

Himmlicher Vater,
Du hast uns den Schlüssel zum Leben geschenkt – die Liebe.
Dieser Schlüssel öffnet das Herz,
damit Licht, Vertrauen und Barmherzigkeit darin wohnen.
Doch so oft vergessen wir ihn.
Hilf uns, das einfache Gesetz der Liebe zu verstehen:
Respekt für uns selbst,
gegenseitige Fürsorge,
Ehrfurcht vor deiner Schöpfung.
Ohne Deine Hilfe, Herr,
werden wir es nicht schaffen, unseren Kurs zu ändern.
Wir sind zu sehr von Kriegen, Hass und Ungerechtigkeit umgeben.
Zu oft zerstören wir das, was Du in Schönheit geschaffen hast.
Deshalb bitten wir Dich:
Wecke in uns den Mut, Frieden zu schaffen.
Lass uns die Verantwortung erkennen
gegenüber unseren Brüdern und Schwestern,
gegenüber der Natur, gegenüber der Zukunft.
Öffne unsere Herzen mit Deinem göttlichen Schlüssel,
damit Liebe, Geduld und Versöhnung darin bewahrt bleiben.
Lass uns in jedem Gebet spüren,
dass Du es bist, der unsere Herzen bewegt und lenkt.
Gott, barmherziger Vater,
führe uns auf Deinem Weg,
damit wir in Harmonie mit Deiner Schöpfung leben
und den Reichtum Deiner Gaben bewahren.
Lehre uns, dass in einem einzigen Wort
die ganze Hoffnung liegt: „Lieben“.
Amen

Timo Pavone

Die Messe verstehen – eucharistisch leben

In dieser Rubrik möchten wir einen tieferen Blick auf die Eucharistiefeier werfen.

Der Liturgiewissenschaftler und Priester Marco Benini erklärt in seinem Buch „Brannte nicht unser Herz? Die Messe verstehen – Eucharistisch leben“, was wesentliche Teile einer Eucharistiefeier bedeuten und vor allem, was sie mit dem Leben der Teilnehmer und Teilnehmerinnen eines Gottesdienstes zu tun haben.

Christus spricht (3)

„Ehre sei dir, o Herr“ – „Lob sei dir, Christus.“ Das sind oft Routinesätze vor und nach dem Vortrag des Evangeliums geworden. Aber eigentlich sind es Bekenntnisse. Sie erkennen an, dass Christus im Evangelium präsent ist – sonst würde es keinen Sinn ergeben, ihn direkt anzusprechen. Die Liturgiekonstitution betont, dass Christus „selbst spricht, wenn in der Kirche die heiligen Schriften gelesen werden“. Seine Präsenz liegt im Akt der Verkündigung. Augustinus kleidete diese Überzeugung in anschauliche Worte: „Der Mund Christi ist das Evangelium. Er thront im Himmel, aber er hört nicht auf, auf Erden zu sprechen.“

In der Verkündigung vollzieht sich ein Kommunikations- und Offenbarungsprozess. „Je tiefer Gott sich selber enthüllt, desto tiefer hüllt er sich in den Menschen ein“, schrieb der Theologe Hans Urs von Balthasar. Gott hat nicht

nur nach menschlicher Art gesprochen, sondern sich selbst als Mensch ausgesprochen: „Und das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,14).

Die Evangelisten schrieben die Botschaft des Heils und des gelingenden Lebens auf, die Christus verkündete. Aus dem gesprochenen Wort wurde ein Buch. Origenes verglich die Schriftwerdung daher mit der Menschwerdung: Wie das Wort Gottes einst im Schleier des Fleisches verhüllt war, so nun im Buchstaben, doch liegt darin seine Gottheit verborgen. In der Verkündigung wird dieser Prozess umgekehrt. Das geschriebene Wort wird uns neu zugesprochen. Das Wort Gottes hat eine „Sakramentalität“ inne und wird durch das Zeichen menschlicher Worte und Gesten erneut vernehmbar.

Es geht nicht in erster Linie um die Frage, was historischer „O-Ton“ Jesu war und was von den Evangelisten zusammengestellt wurde. Bedeutsam ist, dass wir in der Verkündigung Christus zu uns – zu mir! – sprechen hören. Eine Studentin drückte das einmal ganz praktisch aus: „Jedes Mal, wenn ich in der Messe das Evangelium höre, schließe ich die Augen und stelle mir vor, wie Jesus vor mir steht und die Worte vorträgt.“ Vielleicht ist das einen Versuch wert.

(Aus: Marco Benini, Brannte nicht unser Herz? Die Messe verstehen. Eucharistisch leben. Freiburg/Br: Herder 2024, S. 66 f., in: Pfarrbriefservice.de)

KGR-Klausur unter dem Vorzeichen des Prozesses „Kirche der Zukunft“

Am 24. Januar 2026 traf sich der Kirchengemeinderat (KGR) mit Frau Negwer aus dem Dekanat Ludwigsburg, die als Moderatorin für die Klausur eingeladen war. Ein erster spiritueller Impuls hatte die Frage nach der Basis der Arbeit im KGR zum Thema.

Danach standen zunächst die bisher schon gemachten Schritte im Projekt „Räume für eine Kirche der Zukunft“ im Mittelpunkt. Die verschiedenen Szenarien, die auch in der Gemeindeversammlung am 14. Dezember 2025 vorgestellt worden waren, wurden nochmals einzeln betrachtet. Vor- und Nachteile der Alternativen wurden ausführlich abgewogen. Wichtig waren dabei die Anforderungen der verschiedenen Gruppen in der Gemeinde an die Räume wie Seniorenarbeit, Jugendarbeit, Caritas usw.

In ausführlichen Diskussionen wurden aus den bisherigen sieben Vorschlägen zwei Vorzugsszenarien herausgearbeitet. Diese stellen entweder den Versuch des Erhalts der St.-Petrus-Kirche und des Ökumenischen Gemeindezentrums (ÖGZ) oder eine Konzentration auf das ÖGZ dar. Diese beiden Szenarien werden nun mit den anderen Betroffenen von der evangelischen Kirchengemeinde, der Stadt Tamm, der Diözese usw. besprochen, um sie so zu Beteiligten zu machen. Der Prozess wird in kleineren Arbeitsgruppen in den kommenden Wochen fortgesetzt. Dazu wird es weitere Informationen geben.

Wolfgang Ernst



*An einer Pinwand wurde
zusammengetragen,
welche Anforderungen an
die Räume gestellt werden*



Weiteres Informationsmaterial zum Projekt finden Sie über einen Link auf unserer Homepage unter dem Punkt Interessantes/Projekt Kirche der Zukunft

Hier fängt Zukunft an Misereor-Fastenaktion 2026

Die diesjährige Fastenaktion richtet den Blick auf Jugendliche in Kamerun, die unter schwierigen Bedingungen leben und kaum Chancen auf Arbeit oder berufliche Ausbildung haben. Viele junge Menschen – insbesondere in der Metropole Douala – sind von Jugendarbeitslosigkeit betroffen. Misereor und der Projektpartner CODAS Caritas Douala setzen sich dafür ein, dass die benachteiligten Jugendlichen Zugang zu beruflicher Bildung erhalten und fördert ihre Potenziale. In einem Land, das von Konflikten, Armut und strukturellen Ungleichheiten geprägt ist, unterstützt CODAS junge Erwachsene, damit sie durch eine gute Ausbildung ihren Weg in ein unabhängiges Leben gehen können. Die Organisation hilft, indem sie



Teile der Ausbildungskosten übernimmt, zukunftssträchtige Berufsfelder für die Ausbildung junger Menschen erschließt und Berufseinsteigerinnen und -einsteiger auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt begleitet. Die persönlichen Geschichten der Teilnehmenden bestätigen: Berufsbildung verändert Leben. Sie schafft Sicherheit, stärkt Resilienz und fördert gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Sie können am Sonntag, den 22. März, im Gottesdienst spenden oder auf das Konto

Bischöfliches Hilfswerk Misereor

IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10

Weitere Informationen finden Sie auf www.fastenkollekte.de.

(Quelle: Misereor)



Auch wir wollen einen Beitrag zur Arbeit der Aktion von Misereor leisten: Wir beginnen am Sonntag, den 22. März um 10.30 Uhr mit dem Gottesdienst in St. Petrus. Im Anschluss daran gibt es ein Fastenessen im Gemeindeheim, das die Minis für uns zubereiten werden. Sie sind herzlich eingeladen! Der Erlös des Tages kommt Misereor zugute.

Wir gratulieren im März

... zum 70. Geburtstag

Frau Renate Gräber
Herrn Bernd Günderoth
Herrn Helmut Györi
Herrn Zbigniew Jasiński
Frau Rosemarie Leitner

... zum 75. Geburtstag

Herrn Winfried Bentele
Frau Maria Emer
Herrn Hans-Joachim Fett
Frau Gabriele Freiburger
Frau Waltraud Kiedel

... zum 80. Geburtstag

Herrn Bernd Boden
Frau Maria Czajka
Frau Ingeborg Müller

... zum 85. Geburtstag

Herrn Klaus Breiter
Herrn Tomislav Zaja

... zum 90. Geburtstag

Herrn Georg Selbeck

... zum 91. Geburtstag

Frau Edith Krause

... zum 95. Geburtstag

Frau Maria Pils

*Wir wünschen allen Jubilaren einen schönen Festtag
und Gottes Segen für das neue Lebensjahr!*

Besondere Kollekten der vergangenen Wochen

Das Ergebnis der letzten Kollekten betrug:

24./25.01.	Caritas-Mittagstisch	224,81 €
01.02.	Sr. Gisela Reich	226,72 €



Warum unsere Kirche im Ökumenischen Gemeindezentrum den Namen „Maria Trost“ trägt

Es gibt Ereignisse, die unglaublich sind. So geschehen im Haus meiner Mutter, als ich ihre Krippenfiguren wieder in das gleiche Zeitungspapier wie seit Jahr und Tag einwickeln und aufräumen wollte. Dabei fiel mein Blick auf einen Zeitungsartikel mit der Überschrift „Eine neue Heimat für die böhmische Maria“. Bei näherem Hinsehen erkannte ich eine Aufnahme vom Ökumenischen Gemeindezentrum und einen Artikel über dessen Einweihung im Jahr 1990! Dort ist nachzulesen, dass bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nur evangelische Christen in Tamm wohnten. Das änderte sich nach dem Krieg, als viele katholische Flüchtlinge, vor allem aus dem Sudetenland, zu uns kamen. Ab 1960 folgten viele Pendler aus dem Stuttgarter Raum. Nicht zuletzt deshalb wurde auf der Hohenstange ein großes Neubaugebiet ausgewiesen. Im Jahre 1982 bauten die Katholiken auf dem Gelände des heutigen Ökumenischen Gemeindezentrums

eine Behelfsbaracke auf, die in Erinnerung an einen berühmten Wallfahrtsort im Sudetenland den Namen „Maria Trost“ erhielt. Eine Pietà aus Böhmen aus dem 17. Jahrhundert, deren nähere Herkunft ungeklärt ist, kam mit den Vertriebenen hier an und fand ihren Platz im Kirchenraum.

Bereits beim Aufbau der Baracke war absehbar, dass sie der wachsenden Gemeinde nicht lange genügen würde. Deshalb wurde der Bau einer festen Kirche ins Auge gefasst. Zusammen mit der evangelischen Kirchengemeinde wurde im Frühjahr 1989 mit dem Bau des Ökumenischen Gemeindezentrums begonnen, das im Oktober 1990 eingeweiht wurde. Die Pietà fand auch hier ihren Platz in der Kapelle. Für die geflüchteten Gemeindemitglieder ist sie eine Erinnerung an die einst blühende Marienverehrung im Sudetenland.

Ingrid Harsch (Der Autor des Zeitungsartikels ist nicht mehr identifizierbar)

Entgegen der Aussage im o. g. Artikel kam die Pietà nicht mit den Vertriebenen hier an, sondern war ein Geschenk der Marianischen Bruderschaft an Pfr. Alfons Gleißner, der damals Pfarrer in Tamm und Mitglied der Bruderschaft war. Das Geschenk war mit der Auflage verbunden, der Baracke einen marianischen Namen zu geben. Vielleicht schließt sich mit den Vertriebenen und der Wallfahrtskirche der Kreis, der zur Namensgebung geführt hat.



Lang ist's her: Die Behelfskirche auf der Hohenstange in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts

Die Wallfahrtskirche Maria Trost in Dobrá Voda in der Gemeinde Horní Stropnice im heutigen Tschechien, oft als „südböhmisches Lourdes“ bezeichnet, erhielt ihren Namen durch die Verehrung eines Gnadenbilds, das Maria als „Trösterin der Betrübten“ darstellt. Der Name bezieht sich auf den Trost, den Pilger bei der Muttergottes suchen, verbunden mit einer dortigen Heilquelle, dem „Brünnl“. Die Barockkirche wurde zwischen 1708 und 1715 erbaut und ist heute ein bekannter Wallfahrtsort. Schon vor dem Ersten Weltkrieg war sie ein bedeutendes Zentrum, das Pilger aus Böhmen, Österreich und Ungarn anzog.

(Quelle: Wikipedia)



Buße und Beichte in der Fastenzeit

Am Sonntag, den 22. März, lädt der Liturgieausschuss um 18.00 Uhr zur Bußfeier in der Fastenzeit nach St. Petrus ein. Anhand des Leitworts „Sprich nur ein Wort“ wollen wir unser Leben überdenken. Am Samstag, den 28. März, ist ab 17.00 Uhr eine Stunde Beichtgelegenheit bei Pfarrer Moussavou in Maria Trost. Falls Sie beichten möchten und diesen Termin nicht wahrnehmen können, melden Sie sich bitte im Pfarrbüro, Telefon 07141 601611, E-Mail stpetrus.tamm@drs.de

Claudia Lammel

Mit mir selbst beginnen

Ein Rabbi fasste eines Tages einen wichtigen und bedeutsamen Entschluss. Da es überall auf der Welt so viel Leid und Streit gab, beschloss er, gleich am nächsten Tag damit zu beginnen, die ganze Welt zu verbessern. Als er am nächsten Morgen aufwachte, schien ihm das geplante Projekt doch ein wenig zu hoch gegriffen. So entschied er, nur das Land, in dem er lebte, zu verändern.

Schon am Nachmittag empfand er, dass wohl auch diese Aufgabe zu schwer sei. „Es genügt ja auch, wenn ich meine Heimatstadt in Ordnung bringe“, dachte er bei sich und nickte zufrieden. Doch beim Abendessen wurde ihm angesichts dieser bevorstehenden Aufgabe schwindlig. Er entschied schweren Herzens, nur die Straße, in der er lebte, zu einer besseren Moral zu verhelfen und empfand Erleichterung.

Beim Zubettgehen aber schwante ihm, dass es ihm wahrscheinlich nicht einmal gelingen werde, seine eigene Familie zur Besserung zu bewegen. Da legte er sich in die Kissen, schloss die Augen und hatte begriffen: „Also muss ich halt mit mir selbst beginnen.“

Autor unbekannt

Termine im März 2026 (Stand: 10.02.2026)

Tag, Datum	Uhrzeit	Was	Wo
So 01.03.	10.30	Jugendgottesdienst mit den Firmlingen Kollekte: Caritas-Fastenopfer	St. Petrus
	18.00	Klangmeditation	St. Petrus
Mo 02.03.	17.15	Kinderchor	St. Petrus
Mi 04.03.	18.00	Gruppenleitertreffen	Maria Trost
Do 05.03.	15.00	Ökumenischer Seniorenkreis St. Petrus	St. Petrus
	19.30	Chorprobe	St. Petrus
Fr 06.03.	09.00	Frühstückstreff	Maria Trost
	10.00	Rosenkranz	Maria Trost
	19.00	Weltgebetstag	St. Petrus
Sa 07.03.	18.00	Rosenkranz	Maria Trost
	18.00	KEIN Gottesdienst	Maria Trost
So 08.03.	10.30	Eucharistiefeier Kollekte: Wohnungsnothilfe	St. Petrus
Mo 09.03.	17.15	Kinderchor	St. Petrus
Di 10.03.	17.00	Spaziergang für Mutige	Bushaltestelle Ulmer Str.
	19.00	Hobbykreis	Maria Trost
Mi 11.03.	14.30	Ökumenischer Seniorenkreis Maria Trost	Maria Trost
	15.00	Farbenfreunde `98	Maria Trost
Do 12.03.	19.30	Chorprobe	St. Petrus
	20.00	Tanzkreis	Maria Trost
Fr 13.03.	10.00	Rosenkranz	Maria Trost
	15.00	Bürgercafé	ÖGZ
Sa 14.03.	10.00	Einführungskurs „Gewaltfreie Kommunikation“	St. Petrus
	17.15	Rosenkranz	Maria Trost
	18.00	Wort-Gottes-Feier	Maria Trost

Tag, Datum	Uhrzeit	Was	Wo
So 15.03.	10.30	Wort-Gottes-Feier	St. Petrus
Mo 16.03	17.15	Kinderchor	St. Petrus
Do 19.03.	15.00	Ökumenischer Seniorenkreis St. Petrus	St. Petrus
	19.30	Chorprobe	St. Petrus
Fr 20.03.	10.00	Rosenkranz	Maria Trost
Sa 21.03.	18.00	Rosenkranz	Maria Trost
	18.00	KEIN Gottesdienst	Maria Trost
So 22.03.	10.30	Eucharistiefeier Kollekte: Misereor	St. Petrus
	11.45	Fastenessen	St. Petrus
	18.00	Bußfeier	St. Petrus
Mo 23.03.	17.15	Kinderchor	St. Petrus
Di 24.03.	19.00	Hobbykreis	Maria Trost
Mi 25.03.	14.30	Ökumenischer. Seniorenkreis Maria Trost	Maria Trost
	15.00	Farbenfreunde `98	Maria Trost
Do 26.03.	19.30	Chorprobe	St. Petrus
	20.00	Tanzkreis	Maria Trost
Fr 27.03.	10.00	Rosenkranz	Maria Trost
	12.15	Mittagstisch	Maria Trost
	17.30	MachMit für Kinder	Maria Trost
Sa 28.03.	17.00	Beichtgelegenheit	Maria Trost
	17.15	Rosenkranz	Maria Trost
	18.00	Wort-Gottes-Feier	Maria Trost
Palm- sonntag 29.03.	10.30	Familiengottesdienst mit Palmweihe, musikalisch gestaltet vom Chor St. Petrus Kollekte: Heiliges Land	St. Petrus

Zu guter Letzt...



Cartoon: Thomas Platzmann in Image - Arbeitshilfen für Öffentlichkeitsarbeit Ausgabe 02/2019

Falls Sie gerade keine Bibel zur Hand haben: Mt 28,20 „Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Neue Bilder der Farbenfreunde `98

Ab dem 25. März werden im Foyer des Ökumenischen Gemeindezentrums neue Bilder der Farbenfreunde `98 ausgestellt. Das Thema lautet dieses Mal „Auf der Schwelle“. Die Ausstellung kann während der Veranstaltungen besichtigt werden.



Redaktionsschluss für die Aprilausgabe: 12.03.2026
Textabgabe bis: 19.03.2026

Impressum:

Katholische Kirchengemeinde St. Petrus Tamm | Mörikestraße 14 | 71732 Tamm |
 Telefon 07141 601611 | E-Mail: stpetrus.tamm@drs.de

Verantwortlich für den Inhalt: Öffentlichkeitsausschuss der Kirchengemeinde
 St. Petrus: Ingrid Harsch und Claudia Lammel

E-Mail der Redaktion: redaktion@st-petrus-tamm.de

Internet: <https://st-petrus-tamm.de> | Auflage: 150 Stück